

Von den Versteigerungen.

Autographen bei Liepmannsohn.

Vom 20.—22. Oktober 1926 wurde von der Firma Leo Liepmannsohn, Antiquariat, Berlin SW 11, Bernburger Straße 14, eine hervorragende Sammlung von Autographen versteigert. Der sehr sorgfältig bearbeitete und gut ausgestattete Katalog gliedert das Material in verschiedene Unterabteilungen.

Unter den historischen Autographen befanden sich mehrere geschlossene Sammlungen über den Dreißigjährigen Krieg, den Weltkrieg 1914—18, eine Abteilung schwedischer Autographen und eine hervorragende Sammlung von Autographen der französischen Revolution und der Zeit Napoleons I. Hervorzuheben sind unter anderem ein Dokument Cromwells mit dessen eigenhändiger Unterschrift vom 10. Mai 1651, welches 405 Mark erbrachte, ein von Egmont unterzeichneter Brief vom 3. Dezember 1567 aus der Zeit seiner Gefangenschaft (Verkaufspreis 245 Mark), ein eigenhändiger Brief von Nelson vom 15. April 1802 (170 Mark), mehrere Dokumente Napoleons I. mit eigenhändiger Unterschrift (70 bis 75 Mark) und ein eigenhändig unterzeichneter Brief desselben, der mit 140 Mark wegging, ferner zwei eigenhändige Briefe seiner Gattin Josephine (100 bzw. 250 Mark); ein besonders kostbares Stück war ein eigenhändiger Brief Robespierres an Lebas und St. Just vom 2. Mai 1794, der für 600 Mark verkauft wurde.

Den wertvollsten Teil der Sammlung bildeten aber die literarischen Autographen, worunter sich besonders wertvolle Stücke von Goethe, seiner Familie und seinem Kreise befanden. Eigenhändige Briefe von Goethe, zum Teil von geringem Umfange, wurden mit 410 bzw. 250 Mark verkauft. Ein Brief mit Goethes Unterschrift an Lichtenberg über seine Farbenlehre vom 21. Oktober 1793, 10 Seiten, Folio, erbrachte 490 Mark, während ein inhaltlich hochbedeutendes Schreiben von Goethe an Wilhelm von Humboldt über die »Helena« im 2. Teil des »Faust« vom 22. Oktober 1826 mit 500 Mark bezahlt wurde. Einige Briefe Goethes blieben unverkauft. Ein eigenhändiger Brief des Großvaters Goethes, Joh. Wolfg. Textor, des berühmten Stadtschultheißen von Frankfurt a. M., wurde mit 180 Mark, ein eigenhändiger Brief von Goethes Gattin, Christiane, von ganz besonderer Seltenheit, mit 660 Mark bezahlt. Von den vielen interessanten Stücken aus dem Goethekreise seien nur ein prachtvolles, zeitgenössisches Silhouettenalbum mit sämtlichen berühmten Namen der Zeit, darunter auch Goethe, erwähnt, das mit 950 Mark, und ein Brief Heinrich Leopold Wagners vom 15. Mai 1776, der mit 400 Mark wegging. Sonstige Namen von Bedeutung waren Hamann (185 Mark), Hebbel (310 Mark), Heine (255 Mark) und vor allem ein herrliches, 6 Seiten gr. 4° umfassendes Gedicht Göbberlins »Die Herbstfeier«, das für 1300 Mark verkauft wurde. Eigenhändige Briefe von Gottfried Keller erzielten zwischen 75 und 250 Mark. Eine Handschrift von Friedrich Rückerts Drama »Herodes der Große« wurde für 320 Mark von der Preussischen

Staatsbibliothek in Berlin gekauft. Von den fünf Schiller-Briefen wurden nur zwei verkauft, einer aus dem Jahre 1795 an Archenholz kostete 555 Mark und ein anderer an Ch. G. Körner mit Körners Antwort 980 Mark. Ein eigenhändiger Brief Windemanns von großem inhaltlichen Interesse wurde mit 135 Mark verkauft.

Die höchsten Preise erzielten die englischen Autographen. Ein eigenhändiger Brief von Robert Burns erreichte den Rekordpreis von 3800 Mark. Ein Vertrag von Oliver Goldsmith mit dessen eigenhändiger Unterschrift über die Veröffentlichung seiner »History of England« wurde mit 1350 Mark bewertet. Von sonstigen Seltenheiten seien erwähnt: Charlotte Brontë (260 Mark), Lord Byron (230 Mark), ein kurzes eigenhändiges Billet von Keats (800 Mark), Alexander Pope (300 Mark), Samuel Richardson (250 Mark), Shelley (1150 Mark), Smollet (220 Mark), Sterne (620 Mark), Swift (600 Mark). Von den französischen Autographen seien erwähnt: Balzac (325 Mark), Stendhal (185 Mark), Rousseau (200 Mark), drei Briefe von Voltaire (80, 155 bzw. 200 Mark).

Auch unter den holländischen, italienischen, polnischen, russischen und skandinavischen Autographen befanden sich hervorragende Stücke, so z. B. zwei eigenhändige Briefe von Cats (185 bzw. 200 Mark), ein Albumblatt Joost van den Bondels (175 Mark), ein eigenhändiges Gedicht von Alfieri (320 Mark), ein Brief von Goldoni (125 Mark) und als besondere Seltenheit ein eigenhändiger Quittungsvermerk von Tasso auf demselben Dokument, das auch die Unterschrift seines Gönners Alfons II. von Este trug und mit 990 Mark fortging. Gut bezahlt wurden auch noch eigenhändige Briefe von Dostojewski (210 Mark), Puschkin (200 Mark) und ein eigenhändiges, 35 Seiten umfassendes Manuskript Tolstois (Blätter aus dessen Notizbuch) (215 Mark).

In der Abteilung Musiker, Schauspieler und bildende Künstler wurde ein Blatt aus dem Küchenbuche Beethovens, das ein bezeichnendes Licht auf die häuslichen Verhältnisse des Komponisten wirft, mit dessen eigenhändigen Bleistiftbemerkungen zu dem außerordentlich hohen Preise von 1300 Mark verkauft. Eine hübsche Musikhandschrift Mendelssohns ging mit 255 Mark, ein kurzes Musikmanuskript Mozarts mit 550 Mark, das Original des berühmten Liedes von Refler »Jung Werners Abschied«, Gedicht von Scheffel, mit 125 Mark fort, ein ebenfalls nur kleineres Musikstück von Schubert erbrachte 400 Mark, eine interessante Korrespondenz von Louis Spohr mit dem Organisten Hesse wurde mit 525 Mark bewertet.

Von den hübschen Stammbüchern sei nur eins hervorgehoben, das eine eigenhändige Bleistiftzeichnung Chodowieckis und eine Federzeichnung Defers enthielt und mit 290 Mark verkauft wurde.

Die Versteigerung, die gut besucht war, zeigt wiederum, daß auch in der jetzigen Zeit wirklich gute Autographen noch immer wertentsprechende Preise erbringen.

Neue Bücher für Antiquare.

Nodier: Der Büchernarr.*)

Die bibliophilen Historietten — absichtlich vermeide ich den Namen Novellen, um ihren dichterischen Gehalt und ihre formvollendete Gestaltung nicht zu übertreiben — sind dem Buchfreund und Buchhändler eine angenehme Lektüre, sie spiegeln ihm eine naheliegende Umwelt wider. Einen bibliophilen Roman gibt es, wie ich glaube, nicht. Vielleicht erklärlicherweise. Der Buchhändlerroman hat im Handel und Wandel ein weiteres Feld. Und es ist kein Zufall, daß nahezu alle Buchhändlerromane Tendenzromane sind, sich auf irgend welche Thesen über die Verflech-

tung von ideellen und materiellen Interessen im Berufe des Buchhändlers zuspitzen. Und daß sie meist ein stark betontes Lokalkolorit zeigen. Die Bibliophilie mit ihren heroischen und komischen Zügen, mit ihren größeren Leidenschaften und kleineren Liebhabereien ergibt doch meist nur die Staffage eines an Handlung, geistigem und gemüthlichem Inhalt ergiebigeren Stoffes aus weiteren Lebensgebieten; Episoden, die sich in einer Rahmung aneinanderreihen lassen, die sich allein und einheitlich indessen schwer zusammensügen, wofür der Bibliophile nicht noch eine allgemeinere menschliche Motivierung bekommt. So pflegen die bibliophilen Historietten Satiren auf den Bibliomanen zu werden, auch in Versuchen psychologischer Vertiefung meist mehr tragikomisch zu wirken. Aber es ist verständlich, daß man vom Bau sein muß, Buchhändler oder Bücherfahmler, um eine bibliophile Historiette zu schreiben, in der die Einzelheiten reizvoll sind. Man

*) Charles Nodier, Der Büchernarr. Mit Vorwort und Erläuterungen von Einar Munksgaard. Übersetzt von Inge Junghanns. Helingsche Verlagsanstalt, Leipzig, 1926. 46 (48) S. 8°. Ppbd. Mk. 3.—.